



BÜRGERWERKSTATT

ZUM HOLSTENAREAL

02. Dezember 2017

Veranstalter

Bezirksamt Altona
Platz der Republik 1
22765 Hamburg

Veranstaltungsort

Theodor-Haubach-Schule
Haubachstraße 55
22765 Hamburg

HOLSTENAREAL ▶▶
neu denken


Hamburg

Personen

Seitens des Bezirksamts Altona, der Fachbehörden, des Eigentümers sowie der beauftragten Planer nehmen teil:

- **Imogen Buchholz**, Bezirksamt Altona, Dezernentin für Soziales, Jugend und Gesundheit
- **Frank Conrad**, Bezirksamt Altona, Fachamtsleiter für Stadt- und Landschaftsplanung
- **Johanna Fink**, Bezirksamt Altona
- **Maritta Francke**, Agentur für Baugemeinschaften, Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
- **Christiane Geng**, Bezirksamt Altona, Fachamt Jugend- und Familienhilfe
- **Johannes Gerdelmann**, Bezirksamt Altona, Baudezernent
- **Klaus Grab**, Behörde für Schule und Berufsbildung
- **Michael Großmann**, SBI Beratende Ingenieure für Bau-Verkehr-Vermessung GmbH
- **Antje Horn**, Bezirksamt Altona, Fachamt für Stadt- und Landschaftsplanung
- **Norbert Jamitzky**, Bezirksamt Altona, Fachamt Management des öffentlichen Raumes
- **Peter Köster**, arbos Freiraumplanung
- **Thomas Layer**, Bezirksamt Altona, Fachamt Management des öffentlichen Raumes
- **David Madden**, Planersocietät
- **Christian Marx**, Bezirksamt Altona, Fachamt für Stadt- und Landschaftsplanung
- **Julian Scheer**, Planersocietät
- **Kerstin Starke**, Bezirksamt Altona, Fachamt Sozialraummanagement- Sportreferat
- **Ulrike Stöber**, Behörde für Schule und Berufsbildung
- **Helga Stödter-Erbe**, Bezirksamt Altona, Fachamt Sozialraummanagement
- **Reinhild Wenzel**, Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
- **Frank Wieling**, SSN Group

Moderation:

- **Eike Appeldorn**, steg Hamburg
- **Martin Brinkmann**, steg Hamburg
- **Lema Dehsabzi**, steg Hamburg
- **Maryam Mir**, steg Hamburg
- **Daniel Sadowski**, steg Hamburg
- **Jan Seeringer**, steg Hamburg
- **Kaja Steffens**, steg Hamburg

Darüber hinaus haben zahlreiche Vertreter von verschiedenen Einrichtungen, Vereinen, Initiativen und Interessensvertretungen aus dem Stadtteil sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger teilgenommen. Die Teilnehmerzahl lag über den Tagesverlauf bei ca. 140 Personen.

Beteiligung im Vorfeld

Um einige Themen mit im Stadtteil aktiven Bürgern, Vereinen und Initiativen sowie dem Bezirksamt Altona für den Workshop vorzubereiten, wurden im Herbst 2017 Fokusgruppen zu den Themen Inklusion, Sport und Kultur durchgeführt. Mit den Vertretern von Vereinen und Einrichtungen wurden erste Ansätze und Ideen zu möglichen Nutzungen auf dem Holstenareal ausgearbeitet. Die Ergebnisse dieser ersten Diskussion wurden auf der Werkstatt allen Teilnehmern vorgestellt, mit diesen diskutiert und von den Teilnehmern ergänzt.

Ablauf der Bürgerwerkstatt

Es gab einen offenen Start der Werkstatt zwischen 10 Uhr und 12 Uhr: In diesem Zeitraum wurden Ideen und Anregungen zur Entwicklung des Holstenareals gesammelt und vertieft. Im Anschluss wurden von 12 Uhr bis 12:30 Uhr die gesammelten Ideen gemeinsam gewichtet. Im zweiten Teil wurden Themen zusammengeführt und/ oder vertieft. Die Auftaktwerkstatt endete gegen 15.30 Uhr.

Die Diskussion erfolgt in den Themengruppen:

- Inklusion
- Wohnen und Arbeiten
- Kultur
- Soziale Infrastruktur und Community Center
- Park und Freiraum
- Sport, Freizeit und Schule
- Mobilität und Verkehr

Themenkombinationen in der zweiten Diskussionsrunde:

- Community Center + Kultur
- Inklusion + Wohnen
- Park / Öffentlicher Raum + Sport
- Mobilität

Dokumentation der gesammelten Ideen und Anregungen

Die an den Thementischen erörterten Ideen und Anregungen der Bürger werden im Folgenden zusammengefasst dargestellt.

THEMENTISCH INKLUSION

Am häufigsten genannte Ideen und Anregungen
<p>Wohnen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Möglichst viel barrierefreien Wohnraum schaffen • Seniorengerechtes Wohnen und Servicewohnen ermöglichen • Ausreichend Wohnraum für Menschen mit erschwertem Zugang zum Wohnungsmarkt schaffen • ein Drittel sozialgeförderten Wohnungsbau herstellen und auch pro Baublock umsetzen • Mietpreisbindung von 30 Jahren im sozialgeförderten Wohnungsbau festlegen • Kooperative und innovative Wohnformen schaffen. Beispiele: „Wohnen für Hilfe“ und Mehrgenerationenwohnen. • Flexible Grundrisse für individuelle Wohnstrukturen ermöglichen • Wohnprojekte nicht nach dem Kaufpreis, sondern dem Konzept auswählen
<p>Soziale Infrastruktur:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Das Potenzial der umliegenden Infrastruktur nutzen: Bestands- und Bedarfsanalyse durchführen • Kleine und große Begegnungsräume / Multifunktionsräume für Nachbarschaftshilfe und Aktivitäten in der Nachbarschaft schaffen; drinnen und draußen, barrierefrei • Schule und KiTa sollen inklusiv ausgerichtet sein • Inklusiv ausgerichtetes Quartiersmanagement einrichten • Psychosoziale Betreuungseinrichtung
<p>Lokale Ökonomie:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zielvereinbarungen mit Gewerbetreibenden zur Sicherung von Barrierefreiheit und inklusiven Arbeitsplätzen treffen • Bei der Vergabe von Aufträgen aus öffentlicher Hand soziale Vergabekriterien anwenden • Produktionsschulen und Werkstätten realisieren, die Menschen mit erschwertem Zugang zum Arbeitsmarkt (Migranten, Jugendliche, etc.) neue Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. • Mietpreisbindung auch im gewerblichen Bereich festlegen • Eine Apotheke im Quartier ansiedeln • Eine Inklusionsbar für alle Menschen im Quartier
<p>Öffentlicher Raum:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Barrierearme Entwicklung des gesamten Quartiers • Abstellplätze für Rollstühle und Kinderwagen errichten
Sonstige Ideen und Anregungen
<ul style="list-style-type: none"> • Die Eigentümer sowie alle Rechtsnachfolger verpflichten sich, auf mindestens 10 % der behördlich für Wohnnutzung genehmigten Geschossfläche für jedes Bauvorhaben Bausteine inklusiver Wohnstruktur - wie im städtebaulichen Vertrag für Mitte Altona als Integrationsprojekte be-

schrieben – umzusetzen

- Die Eigentümer sowie alle Rechtsnachfolger verpflichten sich, bei allen Bau- und Nutzungsvorhaben (auch Wohnen und Gewerbe) Barrierefreiheit und Inklusionskonzepte nachzuweisen. Barrierefreiheit und Inklusion sind wesentlicher Bestandteil der Vergabekriterien.
- Das Quartiersmanagement, zu dessen wesentlichen Aufgaben die Umsetzung von Inklusion im Quartier gehört, wird mit Beginn des Planungsprozesses eingesetzt. Kommunikation und Teilhabe werden barrierefrei umgesetzt und Zugänge auch für Menschen mit besonderen Bedürfnissen ermöglicht. Neben den bereits abgestimmten Aufgabengebieten, wird das Quartiersmanagement die Ansiedlung und Entwicklung einer inklusiven lokalen Ökonomie fördern.
- Aufgabenbestimmung des künftigen QM und Durchführung des QM-Vergabeverfahrens obliegt dem Bezirk Altona

Als Basis für die Diskussion dienten die Ideen sowie ein Thesenpapier von „Q8 Altona“, das hier abgerufen werden kann:

<http://www.q-acht.net/altona/downloads/2017/2017-11-30-empfehlungen-holstenquartier.pdf>

THEMENTISCH WOHNEN UND ARBEITEN

Am häufigsten genannte Ideen und Anregungen

Gestalterische Vielfalt im Hochbau:

- Im Hochbau unterschiedliche Fassaden / verschiedene Architekten pro Baublock
- In Mitte Altona ist Fassadengestaltung immer mit ähnlichem Charakter, was schlecht ist. Auf dem Holstenareal mehr Vielfalt!
- Hausfassaden begrünen, um Grünanteil zu erhöhen
- Abwechslungsreiche Dachlandschaften (Flach- und Schrägdächer), um Abwechslung in das Stadtbild zu bekommen
- Flachdächer begrünen und nutzbar machen

Baugemeinschaften:

- Vorteile, wenn Baugemeinschaften im Quartier gebündelt werden:
 - Baugemeinschaften können besser kooperieren > passt besser zur gemeinschaftlichen Wohnphilosophie / zur gemeinschaftlichen Lebensform
 - Gemeinschaftsräume sind besser und effizienter nutzbar
- Vorteile, wenn Baugemeinschaften im Quartier verteilt werden:
 - Bessere Ausstrahlung in die Nachbarschaft
 - Baugemeinschaften können Anker / Ausgangspunkt für Nachbarschaftsbildung sein
- Nicht alle Baugemeinschaften in einem Block bündeln
- Grundstücke für Baugemeinschaften mit unterschiedlichen Lagequalitäten anbieten > Baugemeinschaften sollten nicht nur in schlechten Lagen unterkommen

Gemeinschafts- und Begegnungsräume:

- Nachbarschaftsräume sind im Quartier stark nachgefragt, die wenigen vorhandenen Räume sind meist belegt

- Bedarf liegt bei Räumen zwischen 50 und 120 m² und sollten möglichst eine Teeküche vorhalten
- Räume können z.B. an Baugemeinschaften oder das Community Center angedockt werden
- Verwaltung der Räume könnte z.B. über das Quartiersmanagement erfolgen

Verteilung der Wohnformen:

- Verschiedene Wohnformen (geförderter Wohnraum, Mietwohnungen, Eigentumswohnungen) in einem Block mixen

Ausbau der Wohnungen:

- Immer schwellen-/ barrierefreie Zugänge schaffen, auch zu Balkonen
- Seniorengerechte Wohnungen schaffen
- Grundrisse so konzipieren, dass Räume trennbar sind (z.B. Schlafzimmer in 2 Kinderzimmer, Wohn- und Kochbereich trennbar machen), so dass Bewohner sich die Räume nach Bedarf/Wunsch gestalten können (es gibt heute z.B. keine Neubauwohnungen mit getrennter Küche)
- Grundrisse innerhalb einer Wohnung flexibel gestalten
- Grundrisse so gestalten, dass Wohnungen zusammengelegt oder getrennt werden können.

Gewerbe und Nahversorgung:

- Die Verteilung des Gewerbes (zentriert am Quartiersplatz und der Erschließungsstraße) ist grundsätzlich gut und richtig. In den anderen Bereichen muss jedoch auf eine Belebung des Straßenraums geachtet werden, weshalb einige öffentliche Nutzungen in den Erdgeschosszonen auch in den anderen Quartiersstraßen liegen sollten. Sonst entstehen tote öffentliche Räume.
- Mit immer mehr Menschen im Kerngebiet von Altona muss auch das Nahversorgungsangebot mit wachsen > nicht nur auf bereits bestehende Angebote verlassen
- Auch Arztpraxen, Apotheken / Ärztehäuser etc. berücksichtigen
- Auch kleinere Gewerbeeinheiten ermöglichen (für Praxen, kleine Läden) > nicht nur großflächige Einzelhändler

Gefördertes Gewerbe:

- Im städtebaulichen Vertrag sichern, dass nicht nur Wohnungen, sondern auch Gewerbeflächen gefördert werden (z.B. im Handwerkerhof)
- Mieten müssen hier langfristig gemindert sein, nicht nur für wenige Jahre

Sonstige Ideen und Anregungen

- Mehr WA-Bindungen (auch für Flüchtlinge, Bedürftige etc.)
- Große Wohnungen für Familien (auch mit mehreren, dafür aber kleineren Zimmern)
- Behindertengerechte Wohnungen müssen auch zu zweit / mit mehreren bewohnt werden können > nicht nur 1-Personen-Haushalte bedenken
- Zugang zum Wohnraum für besondere Personengruppen erleichtern (z.B. ehrenamtlich Tätige)
- Alternative Energiekonzepte
- Serviceeinrichtungen für Ältere im Wohnen berücksichtigen (Bielefelder Modell)
- Die freiwillige Feuerwehr in der Eiffelstraße benötigt einen Stellplatz für ihren Anhänger, den es im Umfeld kaum zur Miete gibt

THEMENTISCH KULTUR

<p>Am häufigsten genannte Ideen und Anregungen</p>
<p>Kulturräume/Kulturflächen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Günstige Kultur + Gewerbeflächen mit Stadtteilbezug, selbstverwaltet (Genossenschaft, Verein) • (Randseitige) Musik-Clubflächen, Achtung: Geräusche Innen + Außen, ansonsten sehr geringe Ansprüche • Multifunktionale Nutzung • KEIN klassisches Stadtteilkulturzentrum, es gibt bereits Haus Drei, Motte, ... • Haus der Künstler entwickeln • Generell: Raum zur Raumnahme • Aufführungsräume, Probenräume, Büros, Ateliers, Werkstätten, Gastronomie • Produktionsstätte auch für die lokalen Akteure / dem „Raum“ geben • Theaterbühne, auch gern im Kooperationsverbund • Probephöhne für Künstler, auch Straßenkunst • Selbstverwalteter offener Raum für den Stadtteil • Kulturräume für Senioren, Generationenübergreifende Angebote
<p>Kultur in Bestandsgebäude:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bestehende und neue Festivalformate einbinden, dort im Turm stattfinden lassen • Das, was bei den lokal ansässigen Kulturinstitutionen nicht umsetzbar ist, kann im Juliusturm durchgeführt werden, Synergien schaffen
<p>Atelierflächen / Wohnateliers, Wohnen + Gewerbe+ Kultur:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Günstige Atelierflächen (Künstlerhaus) • Atelierflächen mit Lagerungsmöglichkeiten • Wohngruppe von Künstlern, Atelier-Haus in dem gewohnt wird • Kooperation zwischen Wohnen, Kultur und Gewerbe in Form von Werkstätten, Kunsthandwerk, betrieben von Wohngruppen • Werkstatt für Künstler der darstellenden Künste --> Produktionsstätte
<p>Netzwerk erhalten/schaffen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Austausch mit Kulturschaffenden der freien Szene, lokale und internationale • Das Netzwerk der altonale an diesen Ort transportieren • Anschluss an bestehende Strukturen (Fux, Haus 3, etc..)
<p>Kultur im öffentlichen Raum:</p> <ul style="list-style-type: none"> • wechselnde Open-Air-Ausstellung von Künstlern, feste Plätze • Kulturmarktplatz
<p>Kultur im Neubau:</p> <ul style="list-style-type: none"> • stadtteilbezogene, kleinteilige Gewerbeflächen; nicht zwingend im Altbau • Kultur auch im Neubau, modernes Kulturhaus
<p>Sonstige Ideen und Anregungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Programm aus allen Sparten, „Brauerei“ aller Sparten im Crossover • Mit Blick auf die öffentliche Finanzierung --> Synergien schaffen, effizientere Finanzierung der Kulturinstitutionen

- Internationale Kooperationen/Ausrichtung, Fokus Ostseeraum
- Identifikationsräume Altona + HH
- Synergieflächen für verschiedene Disziplinen
- Generell: Verbesserung der räumlichen + technischen Ressourcen
- Stiftungen oder Förderprogramme hinzuziehen
- Raum für Urban Gardening, Nachbarschaftsgärtnerei



THEMENTISCH SOZIALE INFRASTRUKTUR UND COMMUNITY CENTER

Am häufigsten genannte Ideen und Anregungen
<p>Nachbarschaftsräume</p> <ul style="list-style-type: none"> • frei (für private Feiern, Vereine und Initiativen) und zu günstigen Mietkonditionen nutzbar • für Nachbarschaftstreffs • für alle Generationen und speziell für Jugendliche • Nutzungsanforderungen bedenken: multifunktional, flexibel (mehrfach nutzbar), schallisoliert, barrierefrei, Teeküche • zentrale und dezentrale Räume im Quartier, je nach Nutzung, Verwaltung über Community Center/Quartiersmanagement denkbar • Nachbarschaftsräume sollten auch quartiersübergreifend (Mitte Altona, Gerichtsviertel) nutzbar gemacht werden
<p>Angebote für Kinder und Jugendliche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Jugendliche brauchen sowohl selbstorganisierte Räume, als auch angeleitete Angebote • es sollten Angebote/Räume für die Schüler der Theodor-Haubach-Schule geschaffen werden
<p>Community Center</p> <ul style="list-style-type: none"> • Angebote für alle Generationen • Sport, Kultur und soziale Einrichtungen als Teil eines Community Centers • denkbar sind auch zwei Standorte mit unterschiedlichen Schwerpunkten, Sportangebote in räumlicher Nähe der Schule und kulturelle und soziale Angebote am zentralen Quartiersplatz (verschiedene Angebote als zwei Pole im Quartier) • Sport sollte als Teil des Community Centers mitgedacht werden, denn Sport schafft Begegnung • Die Entwicklung des Community Centers und die Erarbeitung von Inhalten sollten prozesshaft erfolgen --> Verfahren bringt Inhalt • künftige Eigentümer als Träger des Community Centers
<p>Integration der Schule in das Quartier</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vernetzung zwischen Schule und Quartier, z.B. in Form von Kooperationsprojekten von Schule und sozialen Trägern • Synergien von Schule und Community Center nutzen • Öffnung der Schule in das Quartier, vor allem über die Freiflächen
Sonstige Ideen und Anregungen
<ul style="list-style-type: none"> • Quartiersmanager für die neue Nachbarschaft, ggf. angedockt an das Community Center • digitale Beteiligung zur Quartiersentwicklung, um Jugendliche besser zu erreichen • mehrsprachige Informationsbroschüren • Mehrsprachigkeit im Partizipationsprozess berücksichtigen • Beratungsstelle für Migranten und weitere nicht-deutsch-Sprachige • Stellplatz (ein LKW-Anhänger) für die Freiwillige Feuerwehr Altona (Eifflerstraße) im Bereich des Handwerkerhofes

THEMENTISCH PARK UND FREIRAUM

Am häufigsten genannte Ideen und Anregungen
<p>Mobilität/Verkehr und Freiraum:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gefahrlose Überquerung zwischen den Parks Mitte Altona und Holstenareal ermöglichen bzw. bei der Planung beachten. Hierbei insbesondere auch Kita- und Schulstandort berücksichtigen • Verkehrsberuhigte Situation im Bereich der Harkortstraße schaffen • Querung der Stresemannstraße auf Gleisniveau ermöglichen • Fahrradweg in Richtung Norden/ Diebsteich schaffen • Ertüchtigung der Haubachstraße als Freiraum und Fahrradwegeverbindung
<p>Freiraumverbund:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verstärkte Vernetzung mit den Grünflächen der benachbarten Quartieren schaffen (Querverbindungen, Wegebeziehungen etc. stärken) • Freiraumachse zum Zeisequartier
<p>Nutzung der Grünflächen/Freiräume:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Dächer maximal nutzen • Teilüberdachte Flächen für Freiraumnutzung • Multifunktionale Nutzungen der Freiräume ermöglichen • Hundenauslauffläche schaffen • Parkanlagen auch für Senioren nutzbar machen • Bolzplatz • Basketballplatz • Spielplätze bereitstellen • Tischtennis • Skaterbahn • Wassernutzung ermöglichen • Wasserspiele in den Innenhöfen • Fassadenbegrünung wagen! Es gibt funktionierende Beispiele! • Kinderspielflächen sind nicht ausreichend dimensioniert • Kleinteilige Nutzung der Freiflächen. Viele Nutzungen ermöglichen • 10% zu wenig!! 20% Grünflächen etc. • Dachflächen für Imker vorhalten. Info über Imkerverband • Flächen für Beete / Gemeinschaftsbeete • Räume für Anwohner – organisiertes Urban Gardening/ Nachbarschaftsgärtnern/ Gärtnern mit Kita-Kindern. Nicht alles verplanen!
<p>Naturschutz/Artenschutz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bepflanzung ausgewählt nach artenschutzrechtlichen Kriterien • Alten Baumbestand in der Haubachstr. und Harkortstr. erhalten • Naturschutz einplanen, Luft ist sehr schlecht, Bäume müssen erhalten bleiben • Strauch und Grünflächen erhalten bzw. neuplanen • Bei Nach-/oder Neupflanzung auf heimische Gewächse wertlegen • Futterpflanzen/Beerengewächse • verwilderte Ecken wie aktuell für Pflanzen und Blumen angedacht • Dezentrale Regenwasserversickerung

- Prioritär alle Straßenbäume als Grün erhalten, nur im letzten Schritt als Nachpflanzung! Parkplätze drum herum bauen
- Heimische Gehölze und Sträucher nachpflanzen
- Artenschutz innerstädtisch in Freiraumplanung integrieren
- Rückzugsräume (wilde Ecken) für Insekten, Vögel, Kleinsäuger schaffen-
- Blüh + Futterpflanzen integrieren
- Bewusst Flächen entsiegeln z.B. Rasengittersteine statt Asphalt
- Regenwasserversickerungsflächen vorhalten. Starkregenereignisse einkalkulieren
- Nistkästen und Nisthilfen in Fassaden und Dachplanung integrieren für Mauersegler, Turmfal-ken, Singvögel, Spatzen, Fledermäuse
- Erhalt der alten Bäume +Pflanzen von heimischen Gewächsen!

Sauberkeit:

- Genug Abfalleimer installieren
- Hundekotstationen fest installieren und bewirtschaften

Schule/Kita:

- Sportfläche an Schule auf's Dach
- Kita's Raum vorhalten für frühkindliche Natur + Umwelterziehung (Pflanzenkisten, Insektenhotels ermöglichen, Totholzbiotope als Anschauungsobjekt etc.)

Sonstige Ideen und Anregungen

- Barrierefreie Zugänglichkeit ermöglichen

THEMENTISCH SPORT, FREIZEIT UND SCHULE

Am häufigsten genannte Ideen und Anregungen

Sport und Schule:

- Bündelung Bestandshalle Polizei und neue Schulsporthalle
- Die Öffnung der Schule zum Park + 1. BA muss gewährleistet werden.
- Sportfeld im Park als Teil der Schule
- Sportkonzept Altona – Altstadt, Altona-Nord erstellen
- Kooperation zwischen Sportvereinen und Theodor-Haubach-Schule, Vereinszentrum in/an der Schule

Sport und Community Center:

- Sporthalle + Community Center (EG) in einem Objekt neben der Schule oder in Nachbarschaft
- Schule + Community Center als offener Ort in beide Richtungen.
- Sportnutzung im Bereich des Community Centers

Sportraumschaffung:

- Entlastung durch externe Sportraumschaffung durch Vereine (Vereinsgelände Teutonia 10)
- Bewegungsräume für Breitensport (Yoga, Reha-Sport, Gymnastik, Tanzsport, Mutter-Kind-Angebote)
- Bewegungsräume in Bestandsgebäuden

<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinschaftsräume von Baugemeinschaften für den Stadtteil öffnen
<p>Sportangebote:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Boxen als Integrationsangebote • Halfpipe • Option für Basketball • Kletterwand • 2000-3000 qm Nutzfläche für Sport • Sportzentrum entwickeln
<p>Sport und Gewerbe:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fitnesscenter im gewerblichen Bereich • Sportnutzung im Bereich der Handwerkerhöfe • Kooperation Sport und Hotel

THEMENTISCH MOBILITÄT UND VERKEHR

<p>Am häufigsten genannte Ideen und Anregungen</p>
<p>Gesamtstädtisches Verkehrskonzept:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Autoreduktion / großräumlich [<i>unleserlich</i>] • Umweltschutz / Feinstaubmessung • neue Wohnquartiere nicht nach alten Mustern, neu denken in Sachen Mobilität • Durchgangsverkehr unattraktiv gestalten • Fahrrad und ÖPNV stärken • Sorge über Verkehrsbelastung • dauerhafte Kontrolle der Lärm- und Feinstaubbelastung an allen Wohnbereichen • Kontrolle, dass autoarmes Wohnen auch autoarm bleibt
<p>Parkraumbewirtschaftung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Autos weg von der Straße • Quartiersgaragen • Anwohnerparken in den vorhandenen Wohngebieten, Sorge dass neue Anwohner hier parken • Sammelparkplatz am Quartiersrand/ Quartiersgaragen vorhalten, auch als Lärmschutz möglich (Parkhaus) • Straßen von Falschparkern freihalten, Parkraummanagement • Stellplatzschlüssel zu günstig / gering
<p>Verkehrsberuhigung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Tempo 30 durchgehend • Tempo 30 + Blitzer • Bauliche Einschränkungen • Fußgängerleitgeländer für Fußgänger, Fahrradweg unter der Brücke Holstenstraße / Stresemannstraße • Planstraße Verbindung Haubachstraße – Harkortstraße: sichere Überwege für Fußgänger, Zebrastrifen + Fußgängerampel (mindestens 3), Inseln reichen nicht aus

- Attraktivität als Entlastungsstraße wegnehmen
- Planstraße soll keine Durchgangsentlastungsstraße werden
- Besucherparkplätze reduzieren
- Anwohnerparkplätze schaffen
- Durchgangsfeindliche Gestaltung, Hamburg benötigt verkehrsreduzierte Zonen, nicht alle Wege für Auto+LKW ermöglichen
- LKW Durchgangsverkehrsverbot
- Fahrradwege vor Autowege
- Hol- und Bringverkehr zur Haubachschule sicher abwickeln, Kinder sollen sicher alleine zur Schule gehen können
- Planstraße nicht als Ausweichstraße für Stresemannstraße
- baulich verkehrsberuhigende Maßnahmen im Straßenbereich (Verschwenkungen o.Ä.)
- An den jetzt geplanten 50er Zonen (ab Harkortstraße 146) gibt es eine Bushaltestelle + Tiefgarage, das verleitet zum Gas geben -> Gefahr für Fußgänger und Radfahrer (auf Radfahrstreifen)
- Verbindung Haubach- und Harkortstraße als Shared Space (evtl. mit Bus-Spur)
- Komplette Harkortstraße als 30er Zone, da durch die Beschleunigung auf 50 bei der Unterführung zur Stresemannstraße und Kreuzung Barnerstraße Gefährdungssituationen entstehen können; somit auch Gewährleistung eines fließenden Verkehrs (Bus)
- „Grüne Straße“: breite Grünfläche als Straße für Fahrradfahrer und Fußgänger (->Highline New York)
- Haubachstraße: Veloroute, nicht als Durchgangsstraße nutzen
- Einspurig lassen vor Schule
- Haubachstraße bei einspurigen Abschnitt nur für Radfahrer und Fußgänger öffnen
- Haubachstraße nicht als Entlastungsstraße für den Verkehr Holstenstraße / Stresemannstraße nutzbar machen

Innovative Mobilitätsangebote:

- Kleine dezentrale/verteilte Mobilitätsstationen mit Angeboten wie Car-Sharing, E-Lastenrädern etc.
- Mobilitätsstationen in den neuen Quartieren auch für benachbarte Quartiere nutzbar machen

Inklusion im Straßenraum:

- Lichtsignalanlage mit Ton (fehlt an Julius-Leber-Str.)
- Besondere Einmündungen und Querungen aufpflastern auf Gehwegniveau, sichere Gestaltung
- Leitelemente berücksichtigen, Taktik Elemente wie Mitte Altona (0-Board-Lösung)

E-Mobilität fördern:

- Ausreichend Ladesäulen
- Strom/ Energie für Elektromobilität im Gebiet erzeugen
- E-Ladepunkte sollten in Tiefgaragen vorgesehen sein, standardmäßig

Gute Infrastruktur für das Fahrrad:

- Sichere und gut erreichbare Abstellmöglichkeiten
- Lifte für Fahrräder oder Rollstühle
- Trennung Rad/Fußverkehr in den kleineren Straßen, negatives Beispiel: Große Bergstraße wo man immer durch Fußgängerverkehr durchfahren muss
- Aufwertung der Haubachstraße für Radverkehr (-> kein Kopfsteinpflaster auf Radverkehrsanbindung)
- Breite Fahrrad- und Fußwege

- Fußgängeroute aus dem Quartier zur S-Bahn Holstenstraße
- Möglichst viele dezentrale Fahrradständer
- Fahrradiefgaragen, siehe Amsterdam
- geschützte Fahrradstellplätze im/am Gebäude
- feste, zugewiesene Stellplätze für Bewohner
- In den Gebäuden große Lifte auch für Fahrräder + E-Rollis
- ausreichend verteilte Radabstellplätze im öffentlichen Raum und an öffentlichen Zielen (Gastro, Einzelhandel, etc.)

Autofrei:

- Ganz oder stark autoreduziert
- Baugemeinschaftsgrundstück komplett autofrei
- Autofrei

ÖPNV:

- Gute Anbindung des Quartiers
- Gute Anbindung des neuen Fernbahnhofes Diebsteich über die Harkortstraße. Von dort liegt Bhf. Holstenstraße zu weit
- Pilotstrecke autonomes Bus-Fahren (Planstraße)
- S-Bahnhof Holstenstraße ist jetzt schon eng/überlastet
- heutige Linien 180+288 über Diebsteich nach Altona (Mitte) führen
- Linie 20 ins Holstenareal verschwenken -> Straßen gelenkbustauglich gestalten
- Zweiter Zugang S-Holstenstraße





Dokumentation der zweiten Diskussionsrunde

In der zweiten Diskussionsrunde wurden mehrere Themen des Vormittags gemeinsam erörtert, um festzustellen, ob es Schnittstellen oder Widersprüche zwischen den Ergebnissen des Vormittags gab.

THEMENTISCH INKLUSION + WOHNEN

Am häufigsten genannte Ideen und Anregungen

Nachbarschaftsräume:

- Wenn Nachbarschaftsräume entstehen, sollten diese multifunktional ausgerichtet sein (z.B. unter der Woche nutzbar für Sportvereine als Bewegungsräume, am Wochenende für nachbarschaftliche Aktivitäten). Konzeption daher nicht nur auf die Nachbarschaft ausrichten!
- Zuständigkeit für die Vermietung muss beim Community Center liegen (Baugemeinschaften können diese quartiersöffentliche Funktion nicht übernehmen, das Quartiersmanagement ist nur befristet aktiv)
- Raumgröße: um die 100 m²
- Lage: in Erdgeschosszonen (bessere Zugänglichkeit und Öffentlichkeit, Trennung von privater Nutzung in Obergeschossen)
- Auch Dachflächen sollten mit einbezogen werden, so dass man diese für nachbarschaftliche Aktivitäten nutzen kann (z.B. Dachflächen von öffentlichen Gebäuden, oder Gebäuden mit Gewerbenutzung)

Pflegeeinrichtungen:

- Es sollte Wohnräume (ggf. als WG) für pflege- und assistenzbedürftige Menschen geben. Diese Einrichtungen werden von Trägern betreut.
- Einrichtungen wie diese bedürfen andere Grundrisse. Daher muss frühzeitig Kontakt zu möglichen Betreibern aufgenommen werden (vor hochbaulichen Wettbewerben), um Bedarfe abzugleichen
- Größe solcher Einrichtungen: ca. 300 m²

Sonstige Ideen und Anregungen

- Öffentlichen Raum abends hell ausleuchten.
- Öffentlichen Raum mit kontrastreichen Materialien bauen (für seheingeschränkte Personen)

Zusammenfassung / Bewertung Inklusion + Wohnen

In der Diskussion wurde vor allem der Ansatz, Räume für nachbarschaftliche Begegnungen zu etablieren, vertieft. Auch die Nutzbarkeit neuer Räume, wie z.B. der Dachlandschaften, als Orte für Begegnung und Nachbarschaft, wurde thematisiert.

Insgesamt wurden keine Widersprüche zwischen den Ideen und Anregungen aus den Diskussionen zum Themenbereich Wohnen sowie zum Themenbereich Inklusion festgestellt. Die Diskussion war insgesamt sehr sachorientiert und einvernehmlich.

THEMENTISCH KULTUR + COMMUNITY CENTER

Am häufigsten genannte Ideen und Anregungen
<p>Konzeption Community Center</p> <ul style="list-style-type: none"> • Keine inhaltliche Beliebigkeit für das Community Center durch die Setzung inhaltlicher Schwerpunkte • Das Bezirksamt soll den weiteren Prozess zur Entwicklung eines Community Centers organisieren • Für den weiteren Prozess braucht es eine übergeordnete Fokusgruppe „Community Center“, die Kultur, Sport und soziale Einrichtungen zusammen denkt, Fokusgruppe Kultur kann Inhalte liefern • Das Community Center sollte als „IföL“ (Immobilie für öffentliches Leben) gedacht werden, der Begriff des Community Centers spricht nur bestimmte Zielgruppen an • künftige Eigentümer als Träger des Community Centers: Fonds, Quartiersmanagement o.ä.
<p>Angebote und Ausstattung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Organisierte Angebote und Orte für Jugendliche • Angebote mit Strahlkraft, auch über das Quartier hinaus • Multikulturelle größere + kleinere Veranstaltungsräume/-säle, Übungsräume, für größere und kleinere gemeinsame Musik/Tanzveranstaltungen • kleine Theaterbühne • ähnliche Inhalte räumlich konzentrieren

Zusammenfassung / Bewertung Kultur + Community Center
<p>An den Thementischen Kultur und Community Center wurde konstruktiv und sachlich diskutiert. Ein Schwerpunkt am Thementisch Kultur war der Wunsch nach kulturellen Angeboten für Senioren. Des Weiteren war ein thematischer Schwerpunkt die Finanzierung von möglichen Kulturräumen im Sudhaus. Hier ist die Sorge groß, dass die Nutzung des Sudhauses für kulturelle Zwecke aufgrund von zu hohen Mietpreisen nicht möglich sein wird.</p> <p>Grundsätzlich wünschen sich die Teilnehmenden Orte der Begegnung auf unterschiedlichen Ebenen. Ein räumlich und thematisch konzentriertes Angebot ist dabei ebenso wichtig, wie kleinere, dezentral im Quartier angesiedelte Nachbarschaftsräume. Auch die Integration der Schule als wichtiger Akteur des kulturellen und sozialen Lebens im Quartier wurde als wichtig erachtet.</p> <p>Für das Community Center wurde eine prozesshafte Entwicklung gewünscht, die im Rahmen einer gesonderten Fokusgruppe organisiert und professionell begleitet werden soll. Eine inhaltliche Schwerpunktsetzung wurde ausdrücklich gewünscht.</p>

THEMENTISCH PARK UND FREIRAUM + SPORT, FREIZEIT UND SCHULE

Am häufigsten genannte Ideen und Anregungen
Fitnessparks (Calisthenics)
Freie Sportflächen für Jugendliche (Klettern, Skaten,..)
Sprunggrube und Laufstrecke definieren (100m-Tartan)
Schwimmbad (Halle+Freibad)

Zusammenfassung / Bewertung Park und Freiraum + Sport, Freizeit, Schule

Die Teilnehmerinnen haben Forderungen und Vorschläge an die weiteren Planungsschritte gestellt:

- Es ist zu prüfen, ob die Schulfläche und die Freifläche den im LOI festgelegten Maßen entsprechen. Falls Defizite bestehen, sollten diese ausgeglichen werden.
- Es ist zu prüfen, ob die erforderlichen Freiflächen der Schule auch ohne die Teilnutzung des Parks gewährleistet sind.
- Öffnung der Schule zum Park: Standort und Größe der Schulsporthalle werden kritisch gesehen.
- Schule als Kumulationspunkt für das Zusammenwachsen der Stadtteile nutzen.
- Pädagogisches Konzept und schulergänzende Aspekte berücksichtigen.
- Stärkung der Grünachse durch Aufweitung.

THEMENTISCH MOBILITÄT UND VERKEHR

Die Ergebnisse der zweiten Diskussionsrunde zum Themenfeld Mobilität und Verkehr ist beim ersten Teil mit dokumentiert (s.o.), da die Diskussion fortgesetzt wurde.

Protokoll

steg Hamburg mbH
Schulterblatt 26-36
20357 Hamburg